

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 18 (1911)

Heft: 12

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lieferungen. Den weitergehenden Aufgaben, gleichzeitig sich auch ständig der wissenschaftlich-technischen Fortbildung der Industrie zu widmen, also auf Einladung und Anregung der Industrie oder auch selbständige Untersuchungen über neue Fabrikationsmethoden anzustellen, konnte sich die Textilabteilung des Amtes bisher so gut wie gar nicht widmen. Wie weit es solche Aufgaben in seinen anderen Abteilungen, z. B. den Eisen- und Papierabteilungen bisher gelöst hat, ist uns nicht bekannt worden. Zweifellos fehlt es angesichts der vorhandenen grossen Aufgaben der Textilabteilung an der nötigen Einrichtung und an dem nötigen Personal. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in den Kreisen der gesamten deutschen Textilindustrie die Existenz des Materialprüfungsamtes überhaupt erst anfängt bekannt zu werden. Würde sich hieraus eine entsprechend steigende Inanspruchnahme desselben entwickeln, dann würde wahrscheinlich die Anstalt noch weniger in der Lage sein, die ihr gestellten Aufgaben mit der für die Industrie unbedingt erforderlichen Schnelligkeit und Gründlichkeit erledigen zu können. Die anderen im deutschen Reiche vorhandenen Institute, also namentlich die ziemlich zahlreichen Textilfachschulen, insbesondere auch die Färbereischulen, sowie die den meisten polizechnischen Anstalten angegliederten Textilabteilungen haben sich den in Rede stehenden Aufgaben bisher nur in bescheidenstem Umfange widmen können.

Aus diesen Verhältnissen heraus ist deshalb wohl auch Ende Januar d. J. ein Rundschreiben unterzeichnet von dem Reichstagsabgeordneten Müller-Fulda, an eine Reihe industrieller Verbände versandt worden, in dem die Industrie aufgefordert wurde, sich für ein von reichswegen und durch Reichsunterstützung zu begründendes Zentralprüfungsamt für die Textilindustrie ins Zeug zu legen. Die Mehrzahl der kleineren deutschen Textilverbände haben sich unseres Wissens zustimmend ausgesprochen. Bei der grossen Unklarheit aber, mit der dies erste Rundschreiben verfasst worden war, haben im allgemeinen die grossen Textilverbände sich zunächst zurückhaltend gestellt und erst die Beratungen im Reichstag abgewartet.

Der Herr Staatssekretär hat denn auch die wohlwollende Berücksichtigung einer solchen ihm vom Reichstag überwiesenen Resolution zugesagt und soviel wir erfahren haben, wird derselbe die massgebenden Textilverbände zunächst nochmals um eine gutachtliche Auseinanderstellung zu der Angelegenheit ersuchen.

Zu der Sache selbst möchten wir hier nur darauf hinweisen, dass in der Tat eine solche Anstalt für die deutsche Textilindustrie von sehr bedeutendem Nutzen sein könnte. Wir möchten ferner darauf aufmerksam machen, dass andere grosse Industrien durch ähnliche Institute ihre Entwicklung, wie auch ihren Absatz recht erheblich gefördert haben. Wir nennen hier nur die Brauerei- und Spiritus-Industrie, die sich eine wissenschaftliche Anstalt im Institut für Gährungsgewerbe - Berlin geschaffen haben, die sowohl der technischen Entwicklung in der Richtung z. B. der weitgehendsten Verwertung der Neben- und Abfallprodukte, wie auch in der Untersuchung neuer Absatzmöglichkeiten für diese Industrien Ausserordentliches geleistet hat. Wir erwähnen ferner die ausgezeichneten Erfolge der Kaliproduktion in bezug auf die Förderung des Absatzes durch eine weitgehende Unterstützung landwirtschaftlicher Untersuchungsanstalten und wir erwähnen namentlich die grossen Erfolge der Spirituszentrale, die sehr bedeutende Summen für Erweiterung der Spiritusbeleuchtung ausgegeben hat. Eine solche Anstalt kann aber nur dann etwas leisten, wenn sie von vornherein in umfassender und vielseitiger Weise ausgebaut wird und unablässig von allen anderen Zwecken nur in den Dienst der wissenschaftlich-technischen Industrieförderung gestellt wird.

Gerade unsere Textilindustrie zählt nun zu den Gewerben, die ohnedies einer schweren Zukunft entgegengehen. Nicht nur wegen der schwierigen Rohstoffversorgung, sondern vor allen Dingen, weil ihre Ausfuhrmöglichkeiten sicherlich keine leichteren werden, denn alle aufstrebenden Kulturländer suchen in erster Linie Textilindustrien zu entwickeln. Dabei hat gerade die deutsche Textilindustrie nicht wie die englische, die amerikanische und neuerdings auch die belgische und japanische sich auf eine

gleichförmigere Massenerzeugung in Gross-Betrieben einrichten können, sondern sie findet ihre Stärke wesentlich in Mittel- und selbst Kleinbetrieben, die vor allen Dingen auf reichhaltige Schaffung neuer Muster den Nachdruck legen. Unter diesen Umständen müsste eine Anstalt, die mit dem ganzen wissenschaftlichen Rüstzeug der modernen Technik auch neue Fabrikations- und Ausrüstungsmethoden schaffen könnte, den deutschen Textilgewerben einen grossen Nutzen bringen können.

Allerdings wird die deutsche Textilindustrie, vor allen Dingen bei dem heutigen Mangel an einer gesunden, nach klaren Grundsätzen gegliederten Organisation kaum in der Lage sein, aus eigenen Kräften die für eine solche Anstalt notwendigen einmaligen und dauernden Mittel aufzubringen. Ob aber das Reich allein bei der andauernden Finanznot sich zur Aufwendung der immerhin ziemlich beträchtlichen einmaligen und dauernden Kosten verstehen wird, muss leider erst recht dahingestellt bleiben. Jedenfalls kann unseres Erachtens die Anstalt nur ins Leben treten, wenn zunächst von reichswegen der grösste Teil der Mittel aufgebracht wird und die Industrie erst allmählich mit dem Heranwachsen der Bedeutung der Anstalt gleichfalls zur dauernden finanziellen Beihilfe gewonnen wird. Leider wird nun schliesslich wohl auch diese Frage nicht ohne Rivalitätskonflikt abgehen, wie denn schon der Direktor des Material-Prüfungsamtes Gross-Lichterfelde von seinem Standpunkte auch nicht ohne Grund darauf hingewiesen hat, dass es wohl zweckmässig wäre, die bestehende Anstalt, die in ihren Grundlagen zweifellos sehr gut organisiert ist, in ihrer Textilabteilung entsprechend auszubauen, zumal dies natürlich mit erheblich geringeren Mitteln geschehen könne, als die Schaffung einer vollständig neuen Reichsanstalt. Damit würde auch die nicht unwichtige Platzfrage von vornherein beigegeben sein, denn es steht zu befürchten, dass die verschiedenen Bundesstaaten natürlich sehr gern, wenn eine neue Reichsanstalt begründet wird, diese auf ihrem Boden erstehen sehen. Der Verband deutscher Buntwebereien hat daher beschlossen, zunächst ebenfalls eine abwartende Stellung einzunehmen und vor allen Dingen auf die Begründung einer Zentralstelle der deutschen Weberei-industrie sein Augenmerk zu richten, weil er auf dem Standpunkt steht, dass, wenn es gelingt diese Zentralorganisation zu schaffen, sie dann die gegebene Stelle ist, die die Frage der Begründung eines wissenschaftlich-technischen Reichstextilamtes zu behandeln hätte.

Konventionen.



Krefeld. Ein neuer Zusammenschluss in der Seidenindustrie ist hier erfolgt. Die Seidenstückfärbereien sind zu einer „Vereinigung der Stückfärbereien ganz- und halbseidener Gewebe“ zusammengetreten. Dieser neue Verband hat mit dem bereits bestehenden „Verband der Seidenfärbereien“ in Krefeld und der „Stoffappreturvereinigung“ in Krefeld einen Kartellvertrag abgeschlossen, dahingehend, dass irgendwelche Vergünstigungen nur die Kunden erhalten, die alle ihre Aufträge den Mitgliedern obiger Verbände erteilen. Außerdem ist auch eine Preiskonvention erfolgt.

Industrielle Nachrichten



Basler Bandindustrie. Der Vorsitzende der Gesellschaft für Bandfabrikation in Basel, Herr A. von Speyr, verlas an der jüngst stattgehabten Generalversammlung den Bericht über den Geschäftsgang. Der Bericht konstatiert, dass die Entwicklung des Bandgeschäfts 1910 keine erfreuliche war. Die Damenhat-Mode vernachlässigte den Artikel fortgesetzt; wenn die Beschäftigung im grossen und ganzen trotzdem eine ordentliche war, so liege die Erklärung hiefür in der Zunahme der Verwendung von Band für allerlei andere Zwecke. Die schon im letzten Jahresberichte erwähnte rückläufige Bewegung in den

Verkaufspreisen der Produkte habe sich während des letzten Geschäftsjahres unaufhaltsam fortgesetzt. Für die hauptsächlichsten Qualitäten sei man auf der Preisbasis angelangt, die man noch vor wenigen Jahren als etwas Unmögliches bezeichnet haben würde. „Wir gewöhnen uns daran, so schreibt der Bericht, unsere Verkaufspreise jedes Jahr auf die Herstellungspreise des Vorjahres sinken zu sehen; es hat den Anschein, als ob wir noch nicht am Ende dieser Entwicklung angelangt seien.“ Eine temporäre Besserung könnte wohl durch das Einsetzen einer besseren Konjunktur kommen, eine Gesundung der Verhältnisse jedoch nur durch einen Zusammenschluss, durch den die schranklose Konkurrenz eingedämmt würde, wenn auch bis zu einem gewissen Grade auf Kosten der Selbständigkeit des einzelnen Betriebes.

Zur gegenwärtigen Lage der Baumwollbranche
äussert sich Kommerzialrat Rudolf Stiassny laut der „Oesterreich-ungarischen Tertil-Zeitung“ folgendermassen:

Für die Baumwollindustrie ist das Jahr 1911 wohl das ungünstigste des letzten Dezenniums. Der Rückblick auf das vergangene Jahr und die letzten Monate löst um so weniger Frohgefühle aus, als auch leider der Ausblick in die Zukunft gegenwärtig ein sehr düsteres Bild bietet.

Die Absatzschwierigkeit, die sich schon im Vorjahr fühlbar machte, steigert sich kontinuierlich und es besteht wohl kein Zweifel, dass die Verkaufsmöglichkeit der Gewebe durch die kolossale Baumwollteuerung eingeschränkt wird, wodurch der gegenwärtige Absatz im Widerspruch zu dem durchschnittlichen Bedarfe steht. Die Webereien sehen sich gezwungen, zu Preisen zu verkaufen, die nicht einmal die Fabrikationskosten, Fracht, Zinsenverluste und Verkaufsspesen decken. Die Zurückhaltung der Konsumenten von den Käufen beruht aber nicht bloss auf Einschränkung infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die die Kaufkraft schwächen, sondern auf der Politik der zuwartenden Haltung in der Hoffnung auf einen Preisrückgang.

Die Lager der Detaillisten sind keineswegs überfüllt und es könnten viel grössere Ordres einlaufen, wenn die äusseren Verhältnisse günstiger wären und falls sich nach der einen oder anderen Richtung eine Besserung einstellen sollte, wäre für die frühen Herbstmonate unbedingt mit einem sehr flotten Geschäfts-gange zu rechnen.

In den Webereien für veredelte Gewebe laufen die Ordres spärlich ein und in den meisten dieser Betriebe wird mit Einschränkungen gearbeitet. Es dürfte hier wohl auch vor der Hauptaison, August und September, keine Aenderung eintreten.

In den Buntwebereien ist allerdings eine Zunahme des Bestandes an Aufträgen zu verzeichnen, doch reichen dieselben noch lange nicht hin, um die Erreichung der vollen Arbeitszeit zu ermöglichen. Auch hier müsste nach allgemeiner Annahme und auf Berechnung bisheriger Verkäufe für den Herbstbedarf noch sehr viel Ware nachbestellt werden.

Die Spinner sind in der Lage, für spätere Termine grosse Orders für die neue Ernte zu buchen, obwohl die Preise des Rohmaterials mit Rücksicht auf die überaus günstigen Nachrichten von der Entwicklung der neuen Anpflanzungen nicht gerade niedrig genannt werden können. Allerdings darf man den ersten Berichte des Agrikulturamtes, der infolge des vergrösserten Areals bissigfreudlich erwartet wird, keine allzu grosse Bedeutung beimessen. Wir haben schon öfters erlebt, dass eine sehr günstige Kondition im Juni von einer kleinen Ernte begleitet wurde und umgekehrt.

So wünschenswert und notwendig eine reiche Baumwollernte wäre, ebenso katastrophal würde eine Enttäuschung dieser Hoffnung wirken, denn selbst ein nur bescheidener Ertrag würde nach der letzten Missernte die Lebensader der Baumwolle verarbeitenden Industrien unterbinden.

Zu all diesen unerquicklichen Momenten gesellt sich auch noch das Uebel einer vollständigen Demoralisation des Geschäftes bezüglich Verkaufspreisen und Konditionen sowie der erhöhte Prozentsatz an Zahlungseinstellungen mit bedeutenden Beträgen.

Es herrschte daher niemals ein dringendes Bedürfnis nach

Abhilfe und es wäre endlich an der Zeit, eine feste Organisation der Industriellen zu schaffen, um eine gemeinsame Aktion zur Erzielung vernünftiger Verkaufspreise durchführen zu können. Vor allem aber wäre es Pflicht der Regierung hier fördernd einzutreten und durch Schaffung günstiger Handelsverträge den heimischen Export in Baumwollwaren zu heben und so den inländischen Markt zu entlasten. Die Leistungsfähigkeit unserer Industrie ist gewiss über jeden Zweifel erhaben. Was uns fehlt, sind günstige Tarifabschlüsse.

Deutsche Textilindustrie. Der Verein deutscher Läufervstoff-Fabrikanten beschloss infolge der Preissteigerung der Rohmaterialien einen Aufschlag von 10% auf die fertige Ware.

Italienische Textilindustrie. Der „Frkf. Ztg.“ wird aus Mailand telegraphiert, dass über die Seidenspinnerei David Meme und Sohn in Jesi (Provinz Ancona) der Konkurs verbängt wurde.

— In Mailand konstituierte sich ein Syndikat italienischer Jutefabrikanten zur Regulierung der Produktion und der Preise. Von den in Italien vorhandenen 3000 Webstühlen traten 2840 dem Syndikat bei.

Die Flachsindustrie der Welt. Die Gesamtzahl der gegenwärtig mit der Verarbeitung von Flachs beschäftigten Spindeln wird mit annähernd 2·3 Millionen angegeben. Davon entfallen auf England 1.120.000, Frankreich 600.000, Russland 372.000, Deutschland 313.000, Belgien 300.000, Oesterreich-Ungarn 295.000, Italien 77.000, Holland 11.000. Ausserdem gibt es noch einige Fabriken in den Vereinigten Staaten, Schweden, Dänemark; in den letzteren in sehr beschränktem Masse. Die Gesamtzahl der mit Flachsspinnerei beschäftigten Arbeiter beträgt etwa 180.000. Davon beschäftigt England 45.000, Frankreich 30.000, Oesterreich-Ungarn 17.000, Russland gegen 35.000, Belgien 14.000 und Deutschland 18.000. Im Durchschnitt werden 10.000 Spindeln bedient in Russland von 790 Arbeitern, in Frankreich von 500, in Deutschland von 545 und in Oesterreich-Ungarn von 575. Russland nimmt in der Flachsspinnerei die dritte Stelle ein, die letzte jedoch in bezug auf Ausnutzung der Arbeitskräfte und Arbeitsleistung.

Aus der Kunstseidenindustrie. Aus Berlin wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: „Die Erwerbung der Kunstseidefabrik des Fürsten Henckel Donnersmarck durch die Ver. Glanzstofffabriken Akt.-Ges. in Elberfeld scheint nicht nur für das Unternehmen, sondern auch für den ganzen Herstellungszweig von grundsätzlichem Interesse. Die Fabrikation der Kunstseide geschieht im wesentlichen auf Grund dreier Herstellungarten, des Verfahrens des Comte de Chardonnet (Nitroglycerin-Aether-Alkohol), des Kupferoxyd-Ammoniak-Verfahrens und des Viscose-(Bisulfat-)Verfahrens. Das Chardonnet-Verfahren war eines der ersten und hat heute seine Hauptvertreter in den Ver. Kunstseidefabriken Akt.-Ges. in Kelsterbach, die aber bekanntlich im Begriff ist, zu einem anderen Verfahren überzugehen, und in der Gesellschaft von Tubize, in der Chardonnet-Fabrik von Besançon, daneben in einer ungarischen und zwei italienischen Unternehmungen. Von diesen Unternehmen hat die Kelsterbacher Gesellschaft bekanntlich ihre früher sehr hohe Nutzbringung eingebüßt; nur Tubize arbeitet gut, die übrigen auch wenig befriedigend. Ein Nachteil des Chardonnet-Verfahrens ist die Gefährlichkeit der Herstellung (die ungarische Fabrik flog bald nach der ersten Eröffnung auf); aber es war trotzdem nutzbringend, als das Kilogramm Kunstseide mit etwa 20 Mark verkauft wurde. Heute sind die Preise der Kunstseide im allgemeinen durch Verschärfung des Wettbewerbes und infolge Herabdrückung der Selbstkosten auf etwa 10—12 Mark herabgesetzt, und da kann nicht jede Chardonnet-Fabrik nutzbringend und leistungsfähig bleiben. Aus den Berichten der Ver. Kunstseidefabriken Akt.-Ges. ist bekannt, dass die außerordentliche Preissteigerung von Alkohol und Aether dieser Fabrik das Leben sehr schwer macht; auch einige der ausländischen Fabriken, die mit einem verteuerten Spiritusmonopol usw. zu rechnen haben, so die französischen und italienischen, leiden in ähnlicher Weise an der Verteuerung ihrer Hilfsmaterialien. Umgekehrt kann aber die belgische Fabrik Tubize, die billigen

Spiritus zur Verfügung hat, heute noch immer Nutzen bringen, und sicher besser als diejenigen Unternehmungen, die mit den hohen Einständspreisen zu rechnen haben und denen auch die schliesslich gelungene Wiedergewinnung des Alkohols keinen dauernden Erfolg brachte. Der Verteuerungsunterschied mag immerhin einige Mark für das kg Kunstseide ausmachen. Tubize hat überaus verhältnismässig niedrige Löhne und geringe soziale Lasten zu tragen, hat es auch sonst verstanden, u. a. vielleicht auch infolge der Zollverhältnisse, in demjenigen Masse von der Ausdehnung des Verwendungsgebietes für Kunstseide Nutzen zu ziehen wie Gesellschaften, die nach anderen Verfahren arbeiten. Das wichtigste hiervorn ist das Kupferoxyd-Ammoniak-Verfahren, das ohne Explosionsgefahr arbeitet und für das darum die billigsten Versicherungsprämien usw. erlangt werden. Das Verfahren unterliegt auch nicht den Nachteilen der Alkohol-Verteuerung und scheint unter Herausarbeitung der Hauptvorzüge der Kunstseide, Festigkeit, Dehnbarkeit und Glanz in vielfacher Umänderung derart ausgebildet worden zu sein, dass es den Wettbewerb des Auslands voll aushält und z. B. der Umsatz der Ver. Glanzstofffabriken in Elberfeld, die dieses Verfahren in Deutschland anwenden, fast ständig gestiegen und die Beschäftigung heute die angespannteste ist. Das dritte Verfahren ist das vom Fürsten Donnersmarck in Sydowsaue ausgebildete, das auf dem Bisulfat-Patent beruht. Der Grundstoff ist bei ihm nicht Baumwolle, sondern Viskose, d. h. Holzstoff. Im Auslande, und zwar in England und Frankreich sind damit befriedigende Ergebnisse erzielt worden, in Sydowsaue bis vor zwei Jahren nicht. Erst seit etwa 1909 trägt Sydowsaue Nutzen, wo bisher weniger Gewicht auf die Fabrikation und den Versand, als auf die Durchbildung des Patents gelegt worden sein soll. Der Hauptvorteil des Viskose-(Bisulfat-)Glanzstoffs wird nun darin gefunden, dass er sich besonders für die Weberei oder doch gewisse Weberichtungen eignet. Das Verfahren soll darum von den Ver. Glanzstofffabriken vorzugsweise für dieses Gebiet bearbeitet werden. Bisher hat man die Kunstseiden im wesentlichen zur Fabrikation der sog. Barmer und Plauener Artikel, also von Bändern, Litzen, Kordeln, ferner Spitzen und anderen Besatzstoffen verwandt, und für die bisher in Deutschland vorzugsweise hergestellten Kunstseidearten wird es auch bei diesem Verwendungsgebiete, das seit der Preissenkung und mit Hilfe derselben außerordentlich erleichtert worden ist, verbleiben; man nimmt demnach nicht an, dass das Viskose-Erzeugnis das Chardonnet und das Kupfer-Erzeugnis von deren bisherigem Boden verdrängen werde. Die Verwendungsgebiete seien aus technischen Gründen zu verschieden; es könne sich vielmehr auch in Deutschland nur darum handeln, ähnlich wie es in Frankreich und England schon geschehen ist, der Kunstseide durch regere Arbeit nach dem Bisulfat-Verfahren in ganz anderem Masse wie bisher die Weberei zu erschliessen.

Dass dieses Nebeneinanderarbeiten möglich ist, wird klar gemacht an dem Beispiel, dass die französische Viskose-Fabrik einerseits und die Société artificielle des Elberfelder Kupfer-Glanzstoffkonzerns andererseits schon seit zwei Jahren in engster Interessengemeinschaft zu einander stehen. Zu der Vereinigung beider Verfahren in Deutschland sieht sich Elberfeld aber auch durch die Zollverhältnisse gezwungen. Die deutschen Grenzen gewähren der Kunstseide, obwohl sie eine grosse Industrie geworden ist und ihre Ausfuhr ein Umstand zur Verbesserung unserer Handelsbilanz bildet, keinen Schutz, während im Ausland entweder Schutzzölle bestehen oder doch verhandelt werden. Tubize ist durch nichts gehindert (nachdem ein früherer Vertrag gescheitert ist) gegen Kelsterbach und Elberfeld sein Erzeugnis nach Deutschland zu bringen. In Arnhem soll, um die gleiche Lage auszunützen, nahe der deutschen Grenze eine neue Fabrik geplant werden. Wenn diese von den deutschen Glanzstoff-Fabriken sehr beklagten Verhältnisse keine Änderung erfahren, gilt es für unausbleiblich, dass die ausländische Herstellung, neuerdings auf die Webseite sich stützend, in Deutschland weiter vordringt. Dem glaubt die Glanzstoff-Akt.-Ges. in Elberfeld für sich durch die Erwerbung von Sydowsaue vorbeugen zu können, weil nur eine Erweiterung der Fabrikationsanlage

und die Leistungsfähigkeit auf alle Gebiete für die volle Wettbewerbskraft gegenüber dem Ausland und damit die bisherige Nutzbringungsstufe der Kunstseidenfabrikation in Deutschland Gewähr leisten könnte. Der Kauf geschieht darum anscheinend mit erheblichen Opfern; er hat aber, wie auf Anfrage mit aller Bestimmtheit versichert wird, nichts damit zu tun, dass ab 1912 (bis 1920) eine Reihe der Eberfelder Kupferpatente ablaufen. Nach den demnächst erlöschenden Patenten arbeite Elberfeld überhaupt nicht mehr, sondern nach neuen Patenten; das Verfahren ist vollständig verändert in der Benutzung.

Durch Ankauf der Donnersmarckschen In- und Auslandsrechte und der Kunstseide-Abteilung von Sydowsaue kann die Elberfelder Fabrik sich im Auslande in der Webereiseite eine Stellung begründen. Der Kaufpreis wird immerhin einige Millionen ausmachen. Einer Kapitalserhöhung bedarf es zu seiner Deckung aber nicht; noch aus der Kapitalsverdoppelung in 1909 liegen die nötigen Mittel bereit an Staatspapierbestand (Konto der Staatspapiere und anderen Effekten Ende 1910 3,24 Millionen Mk.). Ob die Gesellschaft später einmal für andere Bedürfnisse, für Erweiterungsbauten und Erhaltung ihrer Finanzstellung, an den Geldmarkt herantreten muss, lässt sich heute noch nicht sagen. Augenblicklich ist nichts dergleichen geplant. Dass auch andere Fabriken das Bedürfnis einer Fortbildung und Ausdehnung ihrer Fabrikation auf neue Gebiete empfinden, darauf deutete Kelsterbach in seinem letzten Jahresberichte hin; dort war gesagt, dass wegen der hohen Spirituspreise die Gesellschaft mit der Einrichtung einer neuen alkoholfreien Fabrikationsart beschäftigt sei, das sich zu bewähren scheine. Eine weitere Methode probiert die Firma Küttner in Plauen. Gegen beide Firmen, Kelsterbach und Küttner, hat Fürst Donnersmarck Prozesse angestrengt, weil ihre neuen Verfahren angeblich dem Bisulfat-Verfahren zu nahe kommen. Danach werden künftig Elberfeld und Kelsterbach in einem Patentstreit mit einander stehen.“



Russlands Bedarf an Flachsbearbeitungs-Maschinen.

Die in Moskau im Januar von der Allrussischen Gesellschaft der Flachsindustriellen veranstaltete Flachs-Ausstellung bot, wie die Fachschrift „Lodzer Textilmarkt“ mitteilt, ein glänzendes Bild der Leistungsfähigkeit der in dieser Gesellschaft vereinigten 32 Fabriken, die nach Zahl der Spindeln, Webstühle und Arbeiter etwa $\frac{2}{3}$ der gesamten russischen Flachs-Industrie repräsentieren.

Die russische Flachsindustrie hat im letzten Jahrzehnt und insbesondere in den letzten drei Jahren, einen grossen, durch die Verteuerung der Baumwolle und der Manufakturwaren begünstigten Aufschwung genommen. Zahlreiche neue Fabriken sind entstanden, verschiedene Webereien haben sich durch Anlagen eigener Spinnereien erweitert, zahlreiche alte Spinnereien haben ihre Betriebe vergrössert und modernisiert. Dieser Entwicklungsprozess ist noch keineswegs abgeschlossen, sondern dauert gegenwärtig fort.

Da die russische Flachs-Industrie bis jetzt fast nur mit vom Ausland eingeführten Maschinen arbeitet, verdient diese Entwicklung die besondere Aufmerksamkeit derjenigen Industriellen, die Maschinen für die Flachsverarbeitung herstellen. Den Löwenanteil an der in den letzten Jahren sehr starken Einfuhr solcher Maschinen hat zwar England, daneben sind aber auch einige deutsche Fabriken bereits sehr gut auf dem russischen Markt eingeführt. Einen Ueberblick über die Entwicklung zeigen folgende Zahlen:

Die Zahl der Spindeln für Leinen-Garnspinnerei in Russland betrug 1900: 294,932, 1907/08: 355,331, 1908/09: 362,382 (davon für nasse Garne 310,034, für Trockengarne 52,348), 1909/10: 372,278.

Die Zahl der Spindeln für Flachszwirnerei in Russland betrug 1907/08: 40,148, 1908/09: 42,789, 1909/10 bis jetzt unbekannt, aber jedenfalls erheblich gewachsen.

Die Zahl der Webstühle für Leinen in Russland betrug